

Heyse, Paul: Der Vesuv (1872)

1 Früh erwacht im Tagesgrauen,
2 Schwang ich mich das steile Treppchen
3 Rasch hinan zum flachen Söller,
4 Und an seiner Brustwehr lehnend,
5 Ließ ich die entzückten Augen
6 Weitum in die Runde schweifen.
7 Noch im leichten Morgenschlummer,
8 Zugedeckt von Nebelschleiern
9 Wie von flaumenleichter Decke,
10 Lag die Küste, lag der glatte
11 Purpurblaue Meeresspiegel,
12 Zitternd in dem leisen Windhauch,
13 Der dem jungen Tag vorausging.
14 Und nun kommt er! Siegesprangend,
15 Güldnen Kronreif um die Stirne,
16 Tritt im Ost er auf die Hügel,
17 Und sofort die Flammenpfeile
18 Sendet er in die verträumte
19 Welt zu Füßen, daß der graue
20 Nebel reißt, in Glanz zerflatternd.
21 Und die herrliche Neapel
22 Hebt sich aus dem Duft, und ihre
23 Kinder all, die kleinen Städtchen
24 Längs der Küste, reiben lachend
25 Sich den Schlummer aus den Augen,
26 Spiegeln sich im Meer und kränzen
27 Seinen Strand mit Blütenzweigen.

28 Doch zur Rechten in den klaren
29 Morgenhimmel ragt der alte
30 Feuerberg Vesuv, die Stirne
31 Zart umglüht von Rosenschimmer.
32 Ruhig steht er da, behaglich

33 Seine Morgenpfeife rauchend,
34 Zu dem Kranz der weißen Städtchen
35 Niederblickend, die wie Enkel
36 Um den Großpapa sich drängen.
37 Aber ich – gedenken muß' ich
38 Alles Unheils, das der Große
39 Diesen Kleinen angestiftet,
40 Und die Faust mit Zorngebärde
41 Nach ihm schüttelnd, rief ich also:

42 Heuchler du, mit deiner frommen
43 Menschenfreundlich sanften Miene!
44 O, man weiß, wie heiße Tücke
45 Dir im Busen gärt! Umsonst nicht
46 Nannte jener kranke Dichter
47 Dich
48 Ja, Verwüster und Verheerer
49 Warst du seit den frühesten Tagen,
50 Hast die arglos guten Kinder,
51 Die bei dir sich angesiedelt,
52 Erst gehätschelt und geliebkost,
53 Dann bei Nacht in Aschengluten
54 Sie erstickt, die Ahnungslosen,
55 Ihre Spur vom Boden tilgend.
56 Fluch dir! Ohne dich, du Dämon,
57 Würde dieser benedeite
58 Erdenfleck ein Paradies sein,
59 Gleich dem ersten. Aber freilich,
60 Diesem auch war ein Verwüster
61 Zugesellt vom Höllenabgrund,
62 Gleißend, wie du selbst in Schönheit.

63 So in sittlicher Entrüstung
64 Mich entladend, hielt den Blick ich
65 Auf des Kraters Rand geheftet,

66 Und auf einmal aus dem weißen
67 Dampf, der aus der Tiefe vorquoll,
68 Hob sich geisterhaft ein mächt'ges
69 Haupt, umweht von grauer Mähne,
70 Wildem Bart, und unter busch'gen
71 Brauen funkelten zwei Augen,
72 Blitze sprühend. Deutlich sah ich
73 Ihren Blick auf mich gerichtet,
74 Und wie Morgenwindes Sausen
75 Drang vernehmlich eine Stimme
76 An mein Ohr:
77 Du naseweiser
78 Tor, wie wagst du mich, den alten
79 Herrscher dieser Welt, zu schmähen?
80 Haben nicht die ew'gen Götter
81 Hier mir meinen Thron gegründet,
82 Gaben mir die Feuerseele,
83 Die, ob ungezählte Jahre
84 Über meinem Haupt dahinziehn,
85 Nie erkaltet? Feuergeister
86 Müssen unerbittlich immer
87 Wechselnd gut und Böses stiften,
88 Nicht gezähmt von lauer Tugend.
89 Und du nennst mich Heuchler? Hätt' ich
90 Je verleugnet mein Gemüte?
91 Wenn die Kleinen dumm-vertraulich
92 Sich geschmiegt an meine Kniee,
93 Mußten sie gewärtig bleiben
94 Meiner Launen. Und du schiltst mich,
95 Daß in Aschen ich begraben
96 Jene zwei berühmten Städtchen?
97 Heuchler dann du selbst! Wie bist du
98 Erst vor kurzem in Pompeji
99 Hoch entzückt herumgewandelt,
100 Hast die Bronzen, ausgegraben

101 Aus dem Schutt von tausend Jahren,
102 Im Museo Nazionale
103 Hoch bewundert, und dem »Dämon«,
104 Der dies Schauspiel euch gegönnt hat,
105 Gibst du danklos schnöde Namen?
106 Doch so seid ihr, wind'ge Menschlein,
107 Prunkend mit humanen Phrasen,
108 Aber wenn von fremdem Unglück
109 Etwas Gutes für euch abfällt,
110 Laßt ihr's doch euch trefflich schmecken.
111 Schäm dich, junger Mann, und bist du
112 Noch nicht ganz verderbt, geh in dich!

113 Rief's' und plötzlich war das mächt'ge
114 Haupt, so wie's erschien, verschwunden.
115 Ich jedoch, wie ein gescholtner
116 Schulbub schämt' ich mich und bat ihm
117 Alles ab, was ich gelästert,
118 Rief ihm auch an jedem Morgen
119 Ehrerbiet'gen Gruß hinüber –
120 Aber nie mehr hat der alte
121 Herr von mir Notiz genommen.

(Textopus: Der Vesuv. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/63724>)